

Schnell gerettet

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **13 (1951)**

Heft 7-9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-183561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist mit sim Libarzt und sim «Gefolge» erschine. Au d'Herzogin Maria-Antoinette vo Mekleburg hätt mengsmol de Pfarrer Künzle ufgsuocht.

Die Herrschafte hand müesse im Garte uf de Bänkli onder em Chriesbom Platz neh. Min Onkel hätt vom Früehlig bis zum Spotherbst im Gartehüsli d'Sprechstunde erteilt. Gnau noch de Reihe sind d'Lüt dracho. Die fürstliche Persone hand mengsmol no echli länger müesse warte, als gwöhnliche Lüt, wo pressiert hand uf de Zug.

De Chrüterpfarrer hätt erst hochdütsch mit de Patiente gredt, wenn er gmerkt hätt, daß sie s'Schwyzerdütsch absolut nöd verstand. Sös ist es ihm fast wie en Verrot an öppis Heiligem vorcho. Denebet hätt er flüßend französisch, englisch, italienisch chöne rede und schribe, au spanisch und flämisch hätt er guot verstande. Sogar die polnisch Sproch ist ihm nöd ganz unbekannt gsi. Im Griechisch hätt er chöne schwungvoll dichte, und latinisch ist ihm gläufig gsi wie d'Muottersproch.

Er hätt de echt, recht Schwyzer- und Buurestolz ka, sodaß er nobli, steirichi Kliente au kei bitzli anders behandelt hätt als gwöhnliche Sterbliche. Bloß «dutzend» hätt er's nöd, denn sie sind ihm zwenig nöch gstande. Er hätt's aber au nöd gmolche und sie hand nöd müesse meh zahle als ander Lüt.

Emol hätt de Herzog vo Bade-Bade vo Ragaz üs aglütet, de Chrüterpfarrer möcht sofort zuo ihm choo. Min Onkel hätt zrocktelephoniert, de Herzog heb präzis uf Zizers glich wiit, wie er noch Ragaz.

Au ame-ne dütsche Bischof hätt er die glich Antwort geh, wo gmeint hätt, de Pfarrer Künzle löß jetzt wege ihm alli andere Patiente warte und springi im Schuß noch Landquart — wo er en chorze Ufenthalt vorgseh het. Chr. K.

Schnell grettet

E Italieneri ist z'Obed, s'isch Herbst gsi, zom Chrüterpfarrer cho. Si hätt i de Hand e Herbstzitlose ka und gseit: «Der Gind het das fressa, muß er sterba?» Sini Antwort: «Der Kind nit sterba, wart a Wili, i geh Medizina!» De Chrüterpfarrer hätt do schnell Angelikablätter gsotte und de Tee dere Italienere geh mit de Worte: «Der Kind söll das trinke, wenn Kind nöd will trinke, abswinde!»

Am andre Morge ist d'Italieneri wider cho und seit: «Der Gind omespringa!»